

Zollamt. Eine aufzogene Senn nistete in der Stadt zum Zeitig drei Dämonen, welche in der Nähe des Zollamts ein etwas einfaches gelegenes Gebäude besaßen. In der 11. Stunde klopfte ein Mann, der vorgab, einen Brief an Werner Wendt abzugeben zu haben. Wohl war ihm nicht öffnet, und der Besitzling zwei Schäfte aus einem Reisacker ab, glich Sicherheit ohne zu treffen. Am nächsten Tage wurde eine verächtliche Nachsucht beschlossen.

Nus am oberen Schiffahle, 22. December. Derartige Ewigung am Sonntag hat an den in freier Elfe befindlichen Schiffen viel Schaden angerichtet, besonders vor Potsdam. Dort ist der Deckel des Schiffsteigers längst aus Steinwittenberg vollständig abgerissen; auch haben die Deckschiffe des Schiffsteigers Ammendorf aus Wollish und Biedler aus Potsdam einige Decke erhalten, während das Schiff der Dresdner Hochzeitssumme Bischöfer auf das Band gesetzt worden ist. Ein gleiches Schicksal erlitt der eiserne Deckel des Schiffsteigers 15. Müller aus Gröben a. Elbe, welcher vor Schaden auf dem Ausländerplatz auf trockenes Band gekommen ist. Das Hochwasser und Treibholz hätte Fischholz, Brennholz, Schleiholz, Frühholz, lebte Schaluppen mit sich fort und es dürfte wohl mancher Schuhfuß vom Elfe geradelt worden sein. Gestern war hier vorherstehend Schneemitter. Die Schneedecke auf den Bergen liegt bis zu 50 cm hoch, da es dort seit Freitag geschneit hat.

Wildau. Wegen Unterschlagung von 2197 Mark wurde vom hiesigen Landgericht der 60 Jahre alte Postenbote Franz Premonn Steinbach in Werbou zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Steinbach war seit 1890 Postenbote der allgemeinen Postkantonsposte derselbst und hatte als solcher die von den Betriebsprüfern zur Postkantonspost und zur Industriellen- und Altersversicherung zu zahlenden Beiträge einzuziehen und an den Postkantonspostenklassier abzuliefern, wobei er die Unterschlagung beging.

Crimmitschau. Der bei der Buchdruckerei Theodor Schönfeld ausgebrochene Ausstand, an dem über 80 Arbeiter jeden Alters beteiligt sind, dauert bereits über drei Wochen. Die von den Arbeitern aufgestellten Forderungen wurden summt und sondes von Schönfeld bewilligt; dem Verlangen des Arbeiter-Ausschusses nachzukommen, während des Streiks eingetretene Arbeitswillige zu entlassen, schafft Schönfeld jedoch ab. Die von Schönfeld eingestellten Arbeiter werden meist von Streikposten lehnen auf dem Bahnhof abgesangen und noch dem Konsumvereinspost geführt, wo ihnen die Kasse verglast und ein Beitrag ausgehändigt wird, damit sie nicht die angebotene Arbeit bei der Firma Theodor Schönfeld annehmen.

Gömnig, 21. December. In neuemständiger Verhandlung wurde gestern vor dem hiesigen Landgericht der Kreismarktfürscherzog zum Abschluß gebracht. Es erhielten: der Geschäftsführer Schulze 2 Jahre Gefängnis, Kellbach 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, der Typograph Weersheim 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Todt 11 Monate Gefängnis. Bei diesen vier Angeklagten kommen drei Monate als verhübt in Anrechnung. Weiter erhielten Bruschwitz 4 Monate Gefängnis, Hartung 3 Monate Gefängnis, der Photograph Schulze und Köttinger je 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis.

Annaberg, 21. December. Sonnabend Abend blieb der Sohn von Annaberg nach Weipert verdeckende Personenzug zwischen Grünwald und Weipert im Schuh stecken und konnte auch während der Nacht durch eine Hilfsmaschine nicht freigesetzt werden. Ein am Sonntag Vormittag zur Fahrbarmachung der Strecke abgehender Schneepflug entgleiste bei dem Versuch, die Schneewehen zu durchbrechen und so konnte ein Verschlag auf der Linie Grünwald-Weipert am heutigen Tage nicht passieren.

Annaberg, 22. December. In dem Konkurs der vor zwei Jahren fallischen Dienstlichen Sparkasse hierzu, deren Zusammenbruch zahlreichen kleinen Leuten den Sturm brachte, wurde vergangene Woche die zweite Rate von 6 Prozent aus der Kasse verhübt. Bis jetzt sind zusammen 11½ Prozent an die Rassengläubiger ausgezahlt worden. Die Verhübung einer dritten Rate ist von dem Konkursverwalter in Aussicht gestellt.

Werdau, 22. December. Ein centralisierter Arbeitsnachweis und ein Auskunftsbüro für gewerbliche Streitigkeiten tritt am 1. Januar 1903 hier in Tätigkeit. Zu den Unkosten haben Fabrikanten und sonstige Gewerbetreibende bereits bezahlt und damit ihr Interesse an dem Zustandekommen dieser Institute bestätigt.

Nickberg, 22. December. Der verstorbenen Baumwollfärber Oskar Schen hier hat der hiesigen Stadtgemeinde, deren Ehrenbürger er war, 6000 M. für wohltätige Zwecke vermacht.

Gallenstein, 21. December. Sowohl in den Städtereien wie in den englischen Webereien und Tongefäßwerken herrscht jetzt ein lebhafte Geschäftsbang. Da noch immer neue Schiffsmaschinen aufgestellt werden, so fehlt es unangesehn an ausreichendem Personal in den Städtereien. Die Adressen- und Spezialfabrikanten geben vielfach Arbeit nach auswärts, namentlich sind zahlreiche Arbeitskräfte für hiesige Fabrikanten an der Niedersächsischen Grenze beschäftigt.

Plauen i. V. Von den beschlossenen 15 Millionen, welche braucht die hiesige Stadt für die Thalstraße bei Bergen 4 100 000 M., für die Erweiterung des Elektroglühlampen 1 100 000 M., für das neue Verwaltungsgebäude 1 750 000 M., für vorzunehmende Schulbauten 2 400 000 M., für Erweiterung des Krankenhauses c. 750 000 M., für Bausanften 1 000 000 M., für Überdeckungen des Mühlgraben und des Syphobaches 300 000 M., für Straßenbau 600 000 M., für andere Unternehmungen 1 027 497 M. Ende 1902 beträgt das Vermögen der Stadt etwa 29½ Millionen M., die Schulden belaufen sich auf 17½ Millionen M.

Leipzig, 20. December. Vor einer kleinen Anzahl geladener Personen, insbesondere Vertreter der Presse, wurde gestern Abend der von der hiesigen Medizinischen Gesellschaft als vollkommenen Ärztin begutachtete sogenannte 1. Deutsche Falir „Oppul“ zum ersten Male in Leipzig, und zwar in den Kolonnaden des Panorama-

restaurants, vorgeführt. Ärztin, zu Deutsch Unempfindlichkeit, nennt man in der Medizin denjenigen Zustand der Empfindungsnerven, bei dem dieselben im Ganzen oder in einzelnen Theilen unvermögend sind, duhere Eindrücke, also Reize wie Hitze, Kälte, Druck, Stich u. w., zur Empfindung zu bringen. Der Ärztin fühlt nichts. Davon konnte man sich gestern Abend recht drastisch überzeugen. Auf dem kleinen Podium wurde ein durchaus normal gebauter mittelgroßer 22-jähriger Arbeiter, Namens Franz Oppul, ein geborener Schlesier (Kreuzburg), vorgestellt, der, wie von hervorragenden hiesigen Ärzten festgestellt worden ist, von normalen Eltern abstammt und bis vor zwei Jahren ganz gesund und von normalen Körperfunktionen gewesen ist. Vor etwas über Jahresfrist meldete er sich zum ersten Male in der Poliklinik mit folgenden Angaben: Er sei im Jahre 1900 bei Ausübung eines Taschedeckerberufes vom Tache eines vierzödigten Gebäudes losföhren abgestürzt und mit dem Schädel auf einen starken Mörtelkasten aufgeschlagen, wodurch der etwa 2 Zoll dicke Boden des Kastens zertrümmer wurde. Er selbst habe etwa zehn Minuten bewußtlos dagelegen und dann seine Arbeit ohne Weiteres wieder aufgenommen. Dreißig Tage nach dem Unfall habe ihm ein Arbeitskollege liegendes Beck auf den rechten Unterarm und den Handrücken geschüttet, ohne daß er irgend einen Schmerz davon empfunden habe. Überhaupt habe er nun bemerkt, daß er seit dem Absturz am ganzen Körper das Gefühl verloren habe. In der Sitzung der hiesigen Medizinischen Gesellschaft vom 10. Juni 1902 ist Oppul als interessanter Fall von allgemeiner und totaler Ärztin vom Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Curschmann vorgestellt worden. (Das Protokoll hierüber befindet sich in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ vom 26. August 1902.) Die geistige Sonderführung verlief in folgender Weise: Oppul entkleidete sich bis zu den Hüften und stellte sechs bis zehn Centimeter lange Nadeln hin an den Kopf in die verschiedensten Theile seines Körpers; er ließ sich zwei Knöpfe mit einer kräftigen Nadel und starrem weißen Seidenfaden an Ober- und Unterarmen annähern; er zerschlug ein drei Centimeter breites Brett durch heftiges Aufschlagen an den Schädel; mit aller Kraft stieß er den Kopf vor- und rückwärts gegen die Fußboden; er hielt die Arme über Spiritus- und Holzbrandflamme u. s. w. Bei allen diesen Demonstrationen war er kreuzvergnügt, und man mußte seinen Versicherungen wohl glauben, daß er nicht den geringsten Schmerz spüre, ja überhaupt keinerlei Gefühl von dem habe, was mit ihm vorging. Sobald sich Oppul horizontal hinlegte, schloß er alsbald fest ein und konnte nur durch Rütteln, nicht durch Aufrütteln wieder erwacht werden. Er behauptete auch heisses Wasser ohne Weiteres und ohne jede Schmerzerfüllung trinken zu können. Die ganze Vorführung war höchst interessant; immerhin gehören starke Nerven dazu, ihr beizuhören. (Opz. Ztg.)

Bermischtes.

Die Bank für Handel und Industrie in Berlin teilte mit: In der geistigen Sitzung des Aufsichtsraths der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) berichtete die Direktion über die Unterschlagungen des Depotverwalters Nehler. Danach bezog Nehler jährlich 5300 Mark Gehalt und hatte die Verwaltung eines Testors ohne Prokura. Der Schaden ist durch die bisher angestellten Ermittlungen auf 700 000 Mark festgestellt. Die Unterschlagungen wurden ermöglicht durch die Fälschung einiger persönlicher Konten in den Depothütern und Depotauszügen, welche Nehler sich zu verschaffen gewußt hat. Die frühere Entdeckung der Unterschlagungen wurde in erster Linie dadurch verhindert, daß Nehler eine hiesige Bankfirma fand, welche ihm Jahre hindurch zur Verdeckung seiner Unterschlagungen die erforderlichen An- und Verläufe in gleichen Effekten vermittelte. Diese Bankhaus lieferte überdies Nehler lange Jahre hinaus Zinscoupons und Dividendscheine, und zwar Zinscoupons in der Regel am Couponabzahlungstermin und Dividendscheine nach erfolgter Dividenderklärung, bezw. nach deren usancemäßiger Abtrennung. Nehler kaufte also bei dem betreffenden Bankhaus lange Jahre hindurch Coupons zu der Zeit, wo sie stets lediglich zur Einlösung präsentiert wurden, und zwar in der Regel in Beiträgen, welche genau der Summe der von Nehler von dem betreffenden Bankhaus und bei der Bank fehlenden Effekten entsprachen. Gegen dieses Bankhaus schwiegt ein geistliches Ermittlungsverfahren. Die Darmstädter Bank hat es ihrerseits in seiner Weise an der nötigen Kontrolle fehlen lassen. Die neuerdings infolge anderwärts geschehenen Unterschlagungen führten zur Entdeckung der Veruntreuungen und Fälschungen Nehlers.

„Männeranziehung- und Erfrischungstrakt“ nennt die Witwe Friederike Graaf in Spandau ein Gemisch, welches nach dem Gutachten des Sachverständigen aus einem schwachen Kantharidenanzug, Leindl und Menthol besteht und welches sie für theures Geld an den Mann, aber vielmehr an die Frau zu bringen sucht, denn zumeist gehören verheirathete Frauen zu ihren Kunden. Das Mittel sollte dazu dienen, den Frauen die Liebe ihrer Männer zu erhalten, wenn die letzteren es einnehmen. Die Behörde erblickte in dem Verfahren der Frau Graaf die Thatbestandsmerkmale des Betruges und ebenso das Schöffengericht, welches Frau Graaf zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilte. Die Angeklagte legte Berufung ein, worauf die Sache am Sonnabend vor der vierten Strafammer des Berliner Landgerichts II zur Verhandlung gelangte. Es war ein Entlastungsbeweis eigenartiger Art, der ins Werk gelegt wurde. Es trat eine ganze Anzahl Frauen, lauter Kundinnen der Angeklagten, auf. Eine nach der anderen versicherte, daß sie sich nicht betrogen fühle, denn die angepräsene Wirkung sei nicht

ausgeblichen. Unter diesen Umständen mußte der Gerichtshof anerkennen, daß eine Verurteilung wegen Betrugs nicht erfolgen könne, weil eine Vermögensbeschädigung nicht nachzuweisen sei. Der Vorstehende gab seiner Bewunderung darüber Ausdruck, daß ein so toller Doktorprofessor noch in der Nähe von Berlin betrieben werde.

Weihnachten in der Kaserne. Die Angehörigen der jungen Männer, welche fern von der Heimat in der Kaserne ihrer Garnison die Weihnachtszeit verbringen müssen, brauchen keine Angst zu haben, daß an diesem Tage ihren Lieblingen die Festfreude vorerthalten werde. Im Gegenteil: das Weihnachtsfest wird überall im ganzen deutschen Vaterlande auch von den Soldaten in ganz besonderer feierlicher Weise begangen. Selbst wenn traurige Aktionen in die Weihnachtszeit fielen, wurde der heilige Abend nicht vergessen. Der Frieden aber läßt die Weihnachtsfeier erst recht zur Geltung kommen. Die Väter der Kompanie, Escadrone oder Batterie, die Hauptleute, Escadrone oder Batteriechef, sorgen, so schreiben die „Opz. R. Nachr.“, nach Kräften dafür, daß denjenigen Mannschaften, denen die Verhältnisse oder der Dienst es nicht gestatten, an den häuslichen Heerd beurlaubt zu werden, eine Weihnachtsfeier zu Theil wird. Durch Erfahrungen wird ein kleiner fonds gebildet, mit dessen Hilfe man am heiligen Abend eine Weihnachtsfeier mit Christbaum und Geschenken veranstaltet. Der Speisesaal in der Kaserne wird auf das Sorgfältigste dekoriert und auf den Tischen prangen einige mit allen erdenklichen Sachen geschmückte Weihnachtsbäume. Von den Offizieren im Verein mit der Mutter der Kompanie, Escadrone oder Batterie, bzw. Feldwebel oder Wachtmeister, werden verschiedene nützliche Geschenke eingelaufen und in sauberer, mit den betreffenden Namen versehener Packeten, unter Beifügung der Urfahrt und Rüsse, auf den Tischen verteilt. Ist Alles bereit, so treten nach gegebenem Signal die Mannschaften ernst und gemessen in den Festsaal. Nachdem der betreffende Vorgesetzte eine kurze aber kräftige Ansprache gehalten, werden die Geschenke, bei deren Auswahl soweit als möglich besonderen Bedürfnissen des Betreffenden Rechnung getragen ist, durch die Offiziere übergeben. Ein Glas Weihnachtspunsch läßt die Mannschaft noch längere Zeit in der fröhlichsten Weise vereint sein. Somit wird den Soldaten auch fern von dem lieben Elternhaus ein freudiges Weihnachtsfest mit allen erdenklichen Geschenken geschmückte Weihnachtsbäume. Von den Offizieren im Verein mit der Mutter der Kompanie, Escadrone oder Batterie, bzw. Feldwebel oder Wachtmeister, werden verschiedene nützliche Geschenke eingelaufen und in sauberer, mit den betreffenden Namen versehener Packeten, unter Beifügung der Urfahrt und Rüsse, auf den Tischen verteilt. Ist Alles bereit, so treten nach gegebenem Signal die Mannschaften ernst und gemessen in den Festsaal. Nachdem der betreffende Vorgesetzte eine kurze aber kräftige Ansprache gehalten, werden die Geschenke, bei deren Auswahl soweit als möglich besonderen Bedürfnissen des Betreffenden Rechnung getragen ist, durch die Offiziere übergeben. Ein Glas Weihnachtspunsch läßt die Mannschaft noch längere Zeit in der fröhlichsten Weise vereint sein. Somit wird den Soldaten auch fern von dem lieben Elternhaus ein freudiges Weihnachtsfest mit allen erdenklichen Geschenken geschmückte Weihnachtsbäume. Auch unsere bravten Blaujäger, die in fernern Ländern, auf offener See sich befinden, begehen möglichst feierlich das Weihnachtsfest, und da es nicht immer ein Tannenbaum sein kann, der in der Kajüte sein Licht erstrahlen läßt, so müssen auch andere Bäume als Weihnachtsbäume benutzt werden. Die aus der Heimat einlaufenden Briefe oder Pakete werden sorgfältig bis zu diesem Tage aufgehoben.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 23. December 1902.

(Berlin). Der Kaiser empfing heute Mittag in Gegenwart des Staatssekretärs v. Richthofen den neuernannten österreichischen Gesandten Pinto.

(Elisen). Auf einem Neubau in Hessen brach ein Feuer zusammen, wodurch 2 Arbeiter leicht, 2 schwer verletzt wurden. — Auf der Baste „Franziska Tiebau“ wurden 2 Bergarbeiter von einem von dem Steinberg fahrenden Waggon geschlagen.

(Wolken). Bei den letzten Prüfungswahltagen in Kosten, Kröton und Schröda erzielten die Deutschen die höchste volksliche Mandate. (Voss. Ztg.)

(München). Prinz und Prinzessin Rupprecht, sowie Prinz Georg von Bayern sind gestern Abend 10 Uhr 10 Min. mit dem Brennerzug nach Genua abgereist, wo sie sich zu einer mehrmonatlichen Reise nach Italien einschiffen werden.

(Wien). Die Hoffnungen auf ein Zustandekommen des Ausgleichs haben sich nicht erfüllt. Die ungarnischen Staatsmänner sind noch Budapest zuwidergekehrt, ohne daß man zu einer Verständigung gelangte. Hierzu wird indeß aus Budapest gemeldet: Die Veränderung des Ausgleichs soll nur eine sehr kleine sein. Derselbe soll bereits fertig gestellt sein. Ganz will sich lediglich die Verständigung dieser Thatsache für seine Rückreise vorbehalten, da es sich um ein bedeutendes historisches Ereignis handelt. (Voss. Ztg.)

(Wien). Dem „Freudenblatt“ wird aus Salzburg gemeldet: Die Kronprinzessin Luise traf am 10. December in Salzburg ein und überreichte am nächsten Tage dem Primararzt Dr. Minich, der den Kronprinzen nach seinem Jagdzug am 20. November, ärztliche Hilfe geleistet hatte, eine habsburgische Ordenauszeichnung. In der Nacht vom 11. auf den 12. December verließ die Kronprinzessin Luise mit ihrem ältesten Bruder, dem Erzherzog Leopold Ferdinand, Salzburg. Man sprach davon, daß sich die Geschwister nach der Schweiz und Frankreich begeben haben. Am toskanischen Hof war die Bestärkung am Morgen des 12. December eine überaus große. An die hiesigen Zeitungen wurde seitens des toskanischen Oberhofmeisters sofort das Erzählen gestellt, keine Nachrichten aus fremden Blättern zu übernehmen, sondern zu warten, bis offizielle Verlautbarungen erfolgen. Einige Tage später erschien im „Dresdner Journal“ die Meldung von einer Erkrankung der Kronprinzessin. Man wunderte sich, daß die Kronprinzessin in Salzburg weilte, obgleich der Kronprinz franz par niedergelassen. Die Eltern drangen auf ihre Tochter, um jedes Aussehen zu vermeiden, sich sobald als möglich nach Dresden zurückzugeben. Erzherzog Leopold stellte sich auf die Seite seiner Schwester. Es soll zu bestigen